



Lahn-Bote

Unterhaltungs-Beilage

zur Emser u. Diezer Zeitung (verb. mit dem amt. Kreisblatt)

Freitag, den 9. Juli 1920.

Schriftleitung: R. Breidenbach

Lahnhöhenwanderungen

von Norbert Bruchhäuser, Seelbach.

Nachdruck verboten.

Schluss.

Auch bei uns beiden ist es still geworden. Ich habe meinen Freund von der Seite an. Er ist gar nicht mehr er selber. Hingerissen, vollkommen gefangen von dem Wunder des verlöschenden Tages, lehnt er an dem eisernen Geländer und schaut, schaut und — schweigt. Das höhnt mich vollständig mit ihm aus.

Um ihn nicht zu stören, steige ich ein paar Stufen die Treppe hinunter. Hier haben wir einst, eine fröhliche Wanderung vor vielen, vielen Jahren Tag und Stunde unseres Herzens samt den Aufgangsbuchstaben unserer Namen in Stein gebraben.

„Alles höhnt ihr und nehmen, die Jugend misst ihr und lässt“ — steht da. „Der es schrieb, ist längst heimgegangen. Und die anderen alle sind in die weite Welt gesprengt. Meine Gedanken fliegen zu einem jeden hin, und sagen ihm, daß der Freund des Freunde gespendet.

„Wo stehst du denn eigentlich“, meckerte es plötzlich aus der Höhe. Ich stieg hinauf.

„Das ist unerhört von Jünen, unerhört, sage ich, mich in dieser verächtlichen Zeitstimmung allein zu lassen. Grober Nutz, diese furchterhohen Türe. Man verläßt das nüchterne Denken, man bekommt es mit der Angst zu tun. Sie wissen, ich fürchte mich sonst nicht. Ich kann Blut sehen. Aber diese Höhe ist etwas, das geht mir an die Nieren. Stellen Sie sich vor, man stürzt aus dieser fahrlässigen Höhe herunter. Was wollen Sie da machen? Wo wollen Sie sich anklammern festhalten? Schichal würde ich denken, nimm dir den Vauf. Es ist ja doch alles Schichal auf der Welt.“ — Er wurde weich und nachdenklich. „Erst stellt es einem ein Bein, wenn man im besten Vauf ist, dann lacht es einem höhisch nach, und jetzt würde es einem mit Vergnügen zu einem lebensgefährlichen Genickbruch verhelfen, wenn man sich ihm überliege. Aber ich will nicht hören Sie Bester, ich will mir nicht vorzeitig den Atem abstellen lassen. Hier siehe ich und sage Ihnen, es lohnt sich noch zu leben, nicht in der großen Gesellschaft, die lägt und betrügt und schlöst und sich langweilt, sondern in den stillen Tempeln der Natur, wohin Lüge und Falschheit und Langeweile noch nicht gedrungen sind. wo die Schöpfung noch rein und unverdorben und herrlich ist wie am ersten Tage. Da lohnt es sich zu leben und sich kein bedeckendes Glück zu hauen. Klein und bescheiden, aber die Sonne muß hindunnen und Liebe muß es umhagen.“

Den letzten Satz sprach er so leise, doch ich wußt dich zu ihm hinstellen, mußte ihn zu verstehen. Das verdroß ihn anscheinend und er fuhr mit erhobener Stimme fort.

„So muß es werden. Und wenn das nicht wird, dann preife ich auf dieses und jenes. Ja, wissen Sie, ich kann mich nachdruck altertieren, wenn mir die Umstände nicht gebieten. Die Umstände, das ist mein Schichal. Wie z. B. dieser politischwirksame Tum. Ich sage Ihnen, hätten wir von geschüchterter Stelle aus im Tal des Sonnenuntergang beschicht, und nicht von diesem blödsinnigen Wolkentrauer, ich wäre vergangen, gewißermassen zerlossen vor Wehmut und Entzücken.“

Dann bin ich doch froh, daß wir diese lustige Stelle gewählt haben. Und außerdem, von geschüchterter Stelle aus irgendwo da unten hätten wir höchstens gegen eine Bergwand

Dichterkatechismus.

Leitfaden für Dichter und solche, die es werden wollen.

Die Not der Zeit schaut nicht nur aus schwindsüchtigen Geldbunteln, fleisch- und fetißen Wahlzeiten, anzugewandten Tanzabenden, offenzigeren Schlapshüten und dergl., sie sieht auch in dem bläßblaublümchenartigen Blick so manches losengewaltigen Dichterjünglings und wirkt geodezu hinreißend, aufwändig, erstaunend, wenn sie sich in den Laubengängen einer holden Jungfrau spiegelt, die das Geblüten sichtbarer, männerrauschender Gaben durch die Füße und pen bezaubernden Duft ihres Weistes und Gefühlsblüten zu erzeigen sich vorgenommen hat.

Wer nie verheiratet war, rede nicht von Enttäuschung, und wer nie in einem solchen Junglings- und Jungfrauenamt gelesen hat, kennt nicht die Not der Zeit in ihrer ganzen Grausamkeit. Ein Menschenfreund, einer der ein Herz hat für alle Dichtenden und dichten Wollenden, lädt soeben ein Buch im Selbstverlag erscheinen, das den oben beschriebenen Titel führt: Leitfaden usw. Der Verfasser will allen denen, die das bekannte heilige Feuer in sich verspüren, denen es aber an dem vielfach unbekannten, weil versteckt liegenden Ventil mangelt, die innerlichen Vorgänge von sich zu geben, helfend unter die Arme greifen.

Ausgehend von der Überzeugung, daß keine Geburtswehen der Welt dem Schmerz zu vergleichen sind, die den Dichter zerreißen, der etwas machen will und nichts machen kann, bloß darum, weil ihm keiner den Rat gab, wie er es machen soll, gibt der Verfasser in vier Abschritten eine praktische Anleitung, wie der begeisterte Anfänger (auch Fortgeschritten, die sich bereits in gedruckten Umständen befinden, werden die kostbare Schrift mit Rühen lesen) es machen muß, um in kürzester Zeit auf jedem Felde des vielverzweigten Dichterreiches Goethe, oder gar Courths-Mahler die Konkurrenz abzulaufen. Vorgugeleicht wird selbstverständlich das, wie bei geborenen Filmschauspielern von Jugend auf der „Drang nach der Leinwand“ ein untrügliches Kennzeichen der Ausgewählten ist, der oder die angehende Dichter (in den ausgeprochenen Händen zu großartigem Geschehen und samtblauer Tinte die modernen Dichter schreiben alle mit samtblauer Tinte) in sich fühlt.

geschaut und das hätte Ihnen sicherlich nicht das geirrte Entzücken bereitet.“

„Sie haben gewißermassen recht“, seufzte er nach einer Weile. „Schichal! Es ist immer der gleiche Unsinn.“

Er griff nach Hut und Stock und wandte sich zur Treppe. „Halt“, rief ich ihm nach. „Sie müssen sich erst noch den Limburger Dom ansehen.“ Aber er war nicht mehr zu halten. „Lassen Sie mich mit Ihrem Dom in Ruhe, der ist gerade so politischwirksam hoch und —“

Weiter verstand ich nichts. Was blieb mir anders übrig, als ihm zu folgen.

Um Burgdorf gab er mir die Hand. Sie war seicht und zäh. Seine meditative Stimme war noch weniger als sonst.

Aber was er mir sagte, kam aus einem ehrlichen guten Herzen.

„Hier wollen wir uns verabschieden. Ich hab mir's überlegt. Sie gehen ins Tal, ich bleibe heute nacht hier oben, und morgen早 morgen weg. Wenn es Ihnen gut geht, — was ich Ihnen von Herzen wünsche — dann denken Sie einmal an Ihren verläßten Heimatgärtner. Und schreiben Sie über mich, was Sie wollen, nur nicht so gut, das verdiene ich nicht. Und einen Gefallen tun Sie mir: Wenn Sie Ihr Heimatlandchen beschreiben, vergessen Sie die Täler nicht. Sie sind fast noch schöner als die Höhen, und — man wird nicht schwindlig.“

Das versprach ich ihm. Noch einmal drückten wir uns die Hände. Dann wandte ich mich und stieg schnell bergauf. Meinen Freund Weier habe ich nicht wiedergefunden.

Heute ist ein blauer Sommertag. Ich sitze am Schreibtisch, auf dem goldene Sonnenkringel tanzen. Neben mir liegt ein Bündel Manuskripte, meinen Lahnhöhenwanderungen. Einen Teil der Aufzeichnungen, die sich auf meine enzige Heimat beziehen, übergebe ich der Dessenlichkeit. Es sind keine Kunstprodukte, wohl, es auch nicht sein. Nicht einmal Naturbeschreibungen darf ich sie nennen. „Plaudereien“ im weitesten Sinn wären vielleicht die rechte Bezeichnung.

Aber auf den Namen kommt's ja nicht an, das Neuerliche spielt nur eine untergeordnete Rolle. Was darin steht, oftmals zwischen den Zeilen, das, so wußt ich, wird zu bezeichnenden Aufzeichnungen Freunde schaffen. Und wär's auch nur eine einzige Seele, in der diese Zeilen ein freudiges Leben wecken, eine, die das Herz aus dichten Blättern sprechen hört, — das wäre mir Lohnes genug.

Und nun: behält Gott alleamt! Ein anderes Mal wieder...

Käuer-Streik.

Ein Stimmungsbild von Gustav Hochstetter.

Gehst es dir auch so, lieber Leser? Mir will das Leben jetzt oft vorkommen wie ein Theaterstück. Wie ein fiktivisch handlungreiches Drama, worin ich selber zwar mischbare, bei dem ich aber nicht weiß, ob sich's zum Schluss als Tragödie oder Komödie entwickeln will — ob der lezte Akt eine entzückliche Katastrophe bringt oder eine glückliche Lösung.

In diesem Theaterstück gibt es eine Unmenge neuartiger, überraschender Szenen — und die allerneueste heißt: Käuer-Streik. Wer hat sich träumen lassen, daß es so etwas geben wird. Streiken können die Straßenbahner, die Müllkäfer, meinetwegen sogar die Feuerwehr ... aber die Käuer? Nein, überraschend, staunenerregend; denn Käuer ist letzten Endes jedermann, also ist ein Käuer-Streik eine Art Generalstreik, bei dem jeder gleichzeitig Streikender und Streikbrecher ist, da ja schließlich doch jeder tagtäglich irgend etwas kauft oder Gekauftes konsumiert. Aber viel-

Ist er (sie) sich dessen gewiß, so gehe er (sie) mit dem Mute der Überzeugung ans Werk. Langen, trockenen Studiums bedarf es nicht. Der (die) Dichter (in) ist überzeugt: was ich weiß, kann jeder wissen, mein Herz (in diesem Falle meine ursprüngliche Vogabung) hab' ich für mich allein.

Zunächst wird er sich an einem (möglichst) zweibändigen Roman zu versuchen. Nach Beschaffung eines gehörigen Quantum Manuskriptpapiers, das der Billigkeit halber direkt aus der Fabrik bezogen wird, (alle großen Dichter tun das), wähle man sich ein möglichst ungefährtes Dichterheim (Billa in Ansagen oder am Meer) Sennhütten sind wegen des damit verbundenen Lustzuges nicht zu empfehlen), und beginne mit der Gestaltung. An Stoff durfte es in der heute so bewegten Zeit nicht fehlen. Man lasse etwa zwei Schicksalserlöste im Streit geraten. Er: Leutnant vom Krieg her, jetzt in der Reichswehr (auch als Leim verwendbar) läßt sie im Stich und wird aus Schmerz, Anführer einer Kommunistenbande (Seelenqualen, Schildern, psychologische Spannung). Sie: Tochter eines Käuerbürgers, eisenerne Erscheinung aus dem Himmel des Glücks in die Nacht der Verzweiflung gestürzt, von Nachgebliebenen gepeinigt, sucht den Tod (Stimmungsmalerei: Sommerabend Sonnenuntergang, Nachttigallenschluchten, Abschied vom Leben, Abendrot der Liebe, Morgenröte der Ewigkeit. Sehr wirkungsvoll). Eben will sie das Götterliche an die roten Lippen legen, da erschallt Kriegsgeschrei von der etwas entfernt liegenden Fabrik her. Aufstand der Arbeiter, Geschrei, Schüsse, Feuer, Rauch, Verstörung; eine Schar Käuerlein dringt in das Wohnhaus, schreit nach dem Fabrikherrn. Sie will helfen, fliehen, rufen, die Kehle ist wie zugeschnürt, schon sieht sie den Vater vor rohen Händen ergriffen — da sprengt ein Trupp Verstärker auf das Haus zu, voran eine krasse schräge Gestalt. Sie traut ihren Augen nicht. Es ist Hans, ihr Verlobter. Nein, Schneidet ihn, haben ihn just im rechten Augenblick herbeigeführt. Befreiung des Schwiegervaters, Wiedersehen, Umarmung, Kuss, Schlaf.

Im zweiten Abschnitt behandelt der Verfasser die Konstruktion einer Novelle. Erstklassig Begabte werden diese untergeordnete Gattung weniger bevorzugen. Immerhin bietet sie ein gutes Feld der Betätigung. Vorbereitungen und Ausführung ähnlich wie beim Roman, nur alles kon-

sind außerdem gleichzeitig Streik und vom Streik Geschädigte; denn wer als Kaufmann (also als Geschädigter) hinterm Ladenstisch steht, ist ja selbst Käuer, sobald ein Geschäftsrivalen ihm Ware verkauft oder die Bedarfssäße des Daseins herantreten. Der Käuer-Streik ist ein Monstrum, eine Ungeheuerlichkeit selbstamster Art.

Und da muß ich dir, lieber Leser, etwas von meinem Freunde Peter Buschloper erzählen. Ich nenne ihn im Kreise meiner Freunde und meiner Familie nur den „sogenannten Kaufmann“. Seit Jahren verdient er thäglich zweitaußend bis fünftaußend Mark. Täglich, lieber Leser! und rein netto! Das macht im Jahr ungefähr eine Million. Aber so oft, wie ich ihn treffe, ist sein Gesicht von schweren Sorgen erfüllt, und seine schlimme Sorge war bis vor kurzem die bange Frage: „Wie verstecke ich mein Geld? — so daß kein Dieb und keine Steuerbehörde es findet!“ Ja, Herr Buschloper war ein geplagter Mann.

Seit dem Ausbruch des Käuerstreiks ist er diese Sorge los. Sein Geschäft wächst jetzt nur noch zwei blaue Lappen täglich ab und die verbraucht er. Ja, er verbraucht sogar mehr als drei blaue Lappen täglich, er führt einen großen Haushalt, und nur hat er eine andere Sorge. Ja, trug er gestern. Diese Kummerfalten karierten sein gelbgewordenes Antlitz. „Um Gotteswillen,“ rief ich entsetzt, „was fehlt Ihnen denn?“

„Was mir fehlt?“ wiederholte er, „zehntaußend Mark fehlen mir. Ich habe in den letzten Wochen bare zehntaußend Mark angelegt! Das kann ich nicht. Ich bin ruiniert, ich bin fertig, ich bin zugrunde gerichtet.“

Aber Sie haben ja in den letzten Jahren sechs Millionen verdient!“ wandte ich zehntaußend Mark zugesetzt.

„Das war!“ entgegnete er schneidend. „Hören Sie denn nicht? Jetzt habe ich zehntaußend Mark zugesetzt!“

Aber Sie haben doch schon allein an Zinsen jährlich Hunderttausende?“ wagte ich zu bemerken.

„Zinsen greift man nicht an!“ schmetterte er mir entgegen. „Zugestellt hab' ich. Zehntaußend Mark hab' ich zugesetzt. Der Käuer-Streik hat mich zugrunde gerichtet. Ich weiß nicht, wie das weitergehen soll. Ich bin zu Ende. Das ist das Ende.“

Seufzend ging der „sogenannte Kaufmann“ von dannen.

Mir wollte es vorkommen, als sei er ein recht schlechter Komödiant in dem Drama des Lebens. Sechs verdiente Millionen machen ihm Sorgen — zehn „zugesetzte“ braune Lappen bedeuten ihm den Ruin.

Hoffentlich ist Peter Buschloper der einzige Kaufmann, der io dent.

Oder, lieber Leser, hast du vielleicht einen zweiten kennen gelernt, einen Kaufmann, der auch, nach langem, dicken Verdienst jetzt steht, will er ein bisschen was davon wieder aufsetzen soll? Hast du einen zweiten Peter Buschloper kennen gelernt, lieber Leser?

Vielleicht ist es Zeit, und er bessert sich noch. Vielleicht ...

Vermischte Nachrichten.

Geheimrat Professor Max Klinge ist im Alter von 63 Jahren plötzlich einer Herzläsion erlegen. Seit Monat befindet er sich, wie alljährlich, an seinem Sommerstift in Groß-Dena a. d. Unstrut, unweit Naumburgs a. d. Saale. Sein Tod erfolgte völlig unerwartet, ohne vorherige Krankheit.

Der dritte Teil beschäftigt sich mit Erzählungen schlechthin. Darunter sind beigefügte Blätterheften humoristischer oder satirischer Art, Skizzen, Novellen, Humoresken usw. Diese Gattung empfiehlt sich aber mehr für Abenteuer, Ausgefeiste, bei denen der große Schwung, die weittragende Begeisterung schon zu schwunden beginnt. Da sie die kleinen Sachen oft auch auf einen Geist und Witz Anspruch machen, so verachtende man seine Zeit nicht daran. Das Publikum sieht nicht auf Seiten des allzu Geistreichen. Ab und zu ein Sprücheklopfer (und das wird jeder geborene Dichter leichter lassen können), aber für gewöhnlich passende Szenen, pikant gewürzt, drahoreich, dämonisch-schwarzer, atemraubende Handlung, rollende Augen, fäulnische Stimmen, grelle Schlaglichter. Außgang in das Weltchen des Dichters gestellt. Akyest: Hungerod, Miseriessl oder Ähnliches.

Vierter Abschnitt: Erz. f. Fortsetzung: schafft Neues! Besonders hinten, wo es sich reibt. „Liebe“ — „Tiefe“, „Kummer“ — „Schlummer“ gelten als überlebt. Auch die Kriegsreime sind ausgestorben. Statt „Wacht“ — „Schlacht“, „Kampf“ — „Dampf“ versucht man es mit modernen Reimen, wie „Streikbrecher“ — „Gierbecher“, „Frauenrecht“ — „Wohnbezirk“, „Kino“ — „Kino“, „Lieber“ — „Schieber“. Nur nichtzaghaft. Auch in Bezug auf den Rhythmus, das Vermaß, gilt der Satz: das Genie schafft sich seine Gesetze selber.

Neben die Behandlung des Dramas schlägt sich der Verfasser aus, anscheinend weil er weiß, daß wie auf diesem Gebiete bereits das Maß des Menschlichmöglichen erreicht haben, sodass nur noch ein dichterischer Halb- oder Dreivierteltakt da etwas Neues zu erkunden ist. Aber er ist überzeugt, daß die heutige Generation nur dem dunklen „Drang nach der Leinwand“ sich im Kino gerade genug Anregung holt, um am Abbau — nicht der Filmwirtschaft, wohl aber der alten erprobten Menschheitsfassungen, die Ordnung, Sitte und Wohlfahrt auf ihrem Programm stehen hatten, mitzuhelfen zu können.

Hans vom Lahn-Bote.

Amtliches Kreis-Blatt für den Unterlahnkreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes und des Kreisausschusses

Nr. 72

Diez, Freitag, den 9. Juli 1920.

60. Jahrgang.

Amtlicher Teil

J-Nr. II. 7629.

Diez, den 29. Juni 1920.

Betrifft: Feststellung der Brotselfversorger.

Durch die Reichsgesetzblattordnung für die Ernte 1920 vom 21. Mai 1920 (R.-G.-Bl. Nr. 1021) wird den Landwirten, welche Brotgetreide (Roggen, Weizen, Spelz, Emmer und Einkorn) und Gerste angebaut haben, auch in diesem Jahre die Selbstversorgung gestattet.

Als Selbstversorger gelten der Unternehmer des landwirtschaftlichen Betriebes, die Angehörigen seiner Wirtschaft, Naturalberechtigte, soweit sie als Lohn oder Leibgedinge (Altenteil, Auszug, Ausgedinge, Leibzucht) Brotgetreide, Gerste oder daraus hergestellte Erzeugnisse zu beanpruchen haben, ferner alle im landwirtschaftlichen Betriebe ganz oder überwiegend beschäftigten Personen während der Dauer der Beschäftigung sowie deren Angehörige, soweit sie mit ihnen im gleichen Haushalt leben und nicht in anderen Betrieben beschäftigt sind. Ich verweise dieserhalb auf die im Amtlichen Kreisblatt Nr. 175 von 1919 abgedruckten Bestimmungen, die auch für das Jahr 1920 in Kraft bleiben.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, den Landwirten von den vorstehenden Bestimmungen sogleich Kenntnis zu geben und die Anmeldung zur Selbstversorgung entgegen zu nehmen.

Es werden nur diejenigen als Selbstversorger zugelassen, die dem Bürgermeister bis zum 20. Juli d. J. s. erklären, daß sie sich und mit wieviel Personen bis zu in Schluss des Erntefahrtes — 15. August 1921 — selbstversorgen wollen. Ich hebe nur hervor, daß der Landwirt nicht verpflichtet ist seine sämtlichen Angehörigen mit aufzunehmen, sondern daß er berechtigt ist, nur einen Teil mitzuvorsehen, diesen allerdings für das ganze Erntejahr und den anderen Teil auf Grund von Brotkarten versorgen zu lassen. Diejenigen Landwirte, die sich im vergangenen Jahre als unzuverlässig erwiesen haben und diejenigen, bei denen es nicht sicher ist, daß sie auch das für die Selbstversorgung notwendige Getreide ernten werden, sind zurückzuweisen. Es darf nicht vorkommen, daß der Selbstversorger mit dem ihm beiläufigen Brotgetreide nicht auskommt. Für einen Selbstversorger werden dem Kreise Getreide und Mehl nicht zugewiesen. Die sich meldenden Landwirte haben die Bürgermeister in eine nach untenstehendem Muster aufzustellende Selbstversorgerliste einzutragen. Zwischen den einzelnen Nummern ist genügend Platz für Zu- und Abgänge in jeder Familie zu belassen.

Bis zum 25. Juli d. J. s. bestimmt sehe ich folgender Mitteilung entgegen:

1. der Zahl derjenigen landwirtschaftlichen Betriebe, die sich selbst versorgen wollen;
2. der Zahl der gesamten Personen, die unter die Selbstversorgung fallen — Unternehmer mit seinen Angehörigen usw. —;
3. der Zahl derjenigen Angehörigen der Selbstversorgerfamilien, die Brotkarten erhalten sollen;
4. der Zahl aller übrigen versorgungsberechtigten Personen Ihrer Gemeinde, die Brotkarten zu erhalten haben.

Genaue und gewissenhafte Feststellung der Zahlen ist bringend notwendig.

Die aufgestellte Selbstversorgerliste ist dem Berichte beizufügen; sie wird Ihnen nach Prüfung ohne Anschreiben wieder zugehen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: J. B. Scheuer.

Brotselfversorgerliste

der Gemeinde

Nr. Nr.	Name des Betriebsin- habers, der sich selbst ver- sorgen will	Name der Angehörigen des Selbstversorgers die selbst ver- sorgt werden sollen	Name des Müllers, bei dem das Brot- getreide ver- mahlen werden soll	Bemerkungen	
				die auf Grund v. Brotkarten versorgt wird.	
1	2	3	4	5	6

J-Nr. 2454 II.

Bekanntmachung.

bedrohend die Errichtung der Luxussteuer für das 1. Halbjahr 1920.

Auf Grund der Ausführungs-Bestimmungen zum Umsatzsteuergesetz werden die zur Errichtung der Luxussteuer und erhöhten Umsatzsteuer verpflichteten Personen, die eine selbständige gewerbliche oder berufliche Tätigkeit ausüben, die Gesellschaften und sonstigen Personengemeinschaften in den Landgemeinden des Kreises aufgefordert, die vorgeschriebenen Erklärungen über den Gesamtbetrag der steuerpflichtigen Entgelte im ersten Halbjahr 1920 bis spätestens 15. August 1920 dem unterzeichneten Umsatzsteueramt schriftlich einzureichen oder die erforderlichen Angaben an Amtsstellen mündlich zu machen.

Der Termin darf nicht überschritten werden.

Die Absicht der Gewinnerzielung ist nicht Voraussetzung für das Vorliegen eines Gewerbebetriebes im Sinne des Umsatzsteuergesetzes. Auch Angehörige freier Berufe z. B. Künstler sind steuerpflichtig.

Die Steuer wird auch erhoben, wenn und soweit die steuerpflichtigen Personen u. w. Gegenstände aus dem eigenen Betriebe zum Selbstgebrauch oder Verbrauch entnehmen. Als Entgelt gilt dann der Betrag, der am Orte und zur Zeit der Entnahme von Wiederverkäufern oder, in den Fällen der §§ 21, 23, Abs. 1 Nr. 1, von Personen, die die Gegenstände nicht zur gewerblichen Weiterveräußerung erwerben, gezahlt zu werden pflegt.

Verpflichtet zur Abgabe der Erklärung sind:

1. Diejenigen Gewerbetreibenden, die Lieferungen der im § 21 des Gesetzes bezeichneten Luxusgegenstände im Kleinhandel ausführen und zwar auch dann, wenn ihnen die Steuerentrichtung gemäß § 33 Abs. 2 Satz 3 des Gesetzes für einen kürzeren oder längeren Zeitraum gestattet ist, sowie auch die Gewerbetreibenden, die Gegenstände der in § 23 unter Nr. 5 des Gesetzes genannten Art in das Ausland verbringen.
2. Diejenigen Gewerbetreibenden, die Luxusgegenstände der im § 15 des Gesetzes bezeichneten Art herstellen und veräußern und zwar auch dann, wenn ihnen die Steuerentrichtung gemäß § 33 Abs. 2 letzter Satz des Gesetzes auf Grund des Jahresumfanges gestattet ist.

3. Diejenigen Steuerpflichtigen, die eingerichtete Schlaf- und Wohnräume in Gasthöfen, Pensionen oder Privathäusern nachhaltig zu vorübergehendem Aufenthalt angaben (Gasthofbesitzer, Wohnungsvermieter).

4. Diejenigen Steuerpflichtigen, die die Aufbewahrung von Geld, Wertpapieren, Wertfächern oder Pelzwerk und Bekleidungsstück aus oder unter Verwendung von Pelzwerk gewerbsmäßig betreiben. Ausgenommen sind Banken, Sparassen und Kreditgenossenschaften, die sich für diese Betriebe der Steuerabschnitt auf ein volles Kalenderjahr erstreckt.

5. Diejenigen Steuerpflichtigen, die Pferde, Esel oder andere Reittiere gewerbsmäßig zum Reiten ausleihen.

Die Einreichung der Erklärung kann durch erforderlichen Fällen zu wiederholende Ordnungsstrafen bis zu je 500 Mark erzwungen werden. Umdrehung in Haft ist zulässig. Wer meint, zur Erfüllung der Aufforderung nicht verpflichtet zu sein, hat dies dem Umsatzsteueramt rechtzeitig unter Darlegung der Gründe mitzuteilen.

Das Umsatzsteuergefecht bedroht denjenigen, der über den Betrag der Entgelte wissenschaftlich unrichtige Angaben macht und vorwiegend die Umsatzsteuer unterzieht oder einer ihm nicht gebührenden Steuertarife erschleicht, mit einer Geldstrafe bis zum 20 fachen Betrage der gefährdeten und hinterzogenen Steuer oder mit Gefängnis. Der Versuch ist strafbar.

Zur Einreichung der schriftlichen Erklärung sind Vordrucke zu verwenden. Bis zu 2 Stück können von jedem Steuerpflichtigen bei dem unterzeichneten Umsatzsteueramt kostenlos entnommen werden.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung der Entgelte verpflichtet, auch wenn ihnen Vorgriffe zu einer Erklärung nicht zugegangen sind.

Bei Nichterreichung einer Erklärung, die durch eine Ordnungsstrafe geahndet werden kann, ist das Finanzamt befugt, die Veranlagung auf Grund schätzungsweiser Ermittlung vorzunehmen.

Diez, den 5. Juli 1920.

Der Kreisausschuss des Unterlahnkreises. (Umsatzsteueramt).
J. B.: Scheuern.

J. Nr. II. 8085.

Diez, den 6. Juli 1920.

Betrifft: Verkauf von landwirtschaftlichen Geräten usw.

In Gießen auf dem Trieb — Mödgenerlandstraße, — findet z. Bt. ein Verkauf von landwirtschaftlichen Wagen, Feldwagen und deren Teile wie Räder, Radreifen, Achsen, Bremsvorrichtungen, Deichseln usw. statt, worauf ich die Landwirtschaft und gewerbetreibende Bevölkerung aufmerksam mache.

Nach den vorgenommenen Feststellungen betragen die Preise mindestens die Hälfte von den sonst üblichen Preisen. Kriegsbeschädigte erhalten nach Beibringung einer Bescheinigung ihrer Ortsbehörde, dass der Wagen für ihren eigenen Betrieb nötig ist, einen Preisnachlass von 150—200 Mark pro Wagen.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die Landwirte und Gewerbetreibende auf die Konsequenz aufmerksam zu machen.

Der Landrat: J. B.: Scheuern.

J. Nr. II. 7810.

Diez, den 29. Juni 1920.

Bekanntmachung.

Gemäß § 5 des Regulativs zur Ordnung des Geschäftsganges und des Verfahrens bei den Kreisausschüssen vom 28. Februar 1884 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, dass der Kreisausschuss während der Zeit vom 21. Juli bis 1. September d. J. s. Ferien hält.

Während der Ferien werden Termine zur mündlichen Verhandlung der Regel nach nur in schlemigen Sachen abgehalten. Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluss.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses J. B.: Scheuern.

J. 5075.

Diez, den 6. Juli 1920.

Bekanntmachung.

betr. Schreinerzwangszinnung für den Unterlahnkreis.

Nachdem der Bezirksausschuss in Wiesbaden die Satzungen der Zwangszinnung für das Schreinerhandwerk im Unterlahnkreis genehmigt hat, veruse ich hiermit alle diesenigen,

die im Unterlahnkreise das Schreinerhandwerk als stehendes Gewerbe selbstständig betreiben, zu einer

Zinnungsversammlung

auf Dienstag, den 20. Juli 1920, nachmittags 2.30 Uhr im Restaurant „Heidelberg“ in Diez zusammen. Die Versammlung soll die Zinnung konstituieren und den Innungsvorstand wählen.

Vollständiges Erscheinen ist erforderlich.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich für die sofortige Weiterbekanntgabe an die Beteiligten in Ihren Gemeinden Sorge zu tragen.

Der Landrat: J. B.: Scheuern.

J. Nr. 6661.

Diez, den 28. Juni 1920.

An die Herren Bürgermeisterstellvertreter der Landgemeinden.

Betrifft: die Aufbesserung der Dienstbezüge der Bürgermeister.

Die Erledigung meines Umdruckschreibens vom 18. v. M. J. Nr. 1781 wird in Erinnerung gebracht und die Einwendung der geforderten Gemeindevertretung beschluss nunmehr bis zum 10. kommenden Monats erwartet. Wo die Gemeindevertretungen dem Vorschlag des Kreisausschusses entsprechend beschlossen haben, braucht die Rückwendung des eingeforderten Beschlusses mit Genehmigung nicht abgewartet zu werden; die neuen Beträge sind vielmehr ohne weiteres zur Zahlung anzuweisen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses J. B.: Scheuern.

Nichtamtlicher Teil

Aus dem Unterlahnkreise.

Man und Klauen seuche. Durchbar ist die Not unserer Zeit auf allen. Trockenheit plagt schon seit langem die Landwirtschaft und kein richtiger Landwirt will dieselbe lindern. Zu dieser Not ist nun in unserem Kreise seit einiger Zeit eine weitere getreten. In zahlreichen Ortschaften wütet die Maul- und Klauenseuche. Auf den Ortschaften des Einrichs hat sie ihren Anfang genommen und sehr viele Opfer gefordert. In den verschiedensten Orten sind zahlreiche Stück Vieh eingegangen. Hart mitgekommen werden besonders die Gemeinden Rettig und Allendorf. Schutzmaßnahmen sind von Fall zu Fall sofort von der Behörde angeordnet worden. Trotzdem hat die Seuche sich weiter verbreitet. Es ist also anzunehmen, dass die Absperungs- und Schutzmaßnahmen nicht recht befolgt wurden. Davor aber kann nicht dringend genug gewarnt werden. Jede Nachlässigkeit wird hier zum Schaden für die Allgemeinheit. Wir können nichts entbehren von unseren geschwächten Viehbeständen, und deshalb muss jeder dazu beitragen, dass die Bekämpfung der Seuche energisch durchgeführt wird. Ein Fall, wie von mancher Seite gehofft wird, nicht zu bekämpfen, sondern weiterzuerbreiten, soll nicht unerwähnt bleiben. Man kann dafür nur das Wort „gemein“ haben, und das ist der, dass der Besitzer eines verendeten Tieres dieses der Lahn übergab. So allerdings kann keine Besserung kommen. Nochmals, genaueste Beachtung aller Schutzmaßnahmen, damit man recht bald Herr der Seuche wird. Wenn dann inzwischen auch der Himmel einmal richtig seine Schleusen geöffnet hat, dann dürfen wir befreit aufatmen.

hsr

Bermischte Nachrichten.

Ein Pfarrer als Unabhängiger. Der protestantische Pfarrer Dr. Valentin Haas in Ratskirchen in der Pfalz ist Mitglied der U. S. P. D. Die kirchliche Behörde hat ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet und hat ihn hat ihn in dauernden Ruhestand versetzt.

Holzversteigerung Obersösterrei Kazeneinbogen

Montag, den 19. cr., vormittags 10 Uhr in dem Saalbau Viehl in Kazeneinbogen.

1. Nugholz. Distr. 25 Mühlweg, 28 Oberheide, 30 Fischbacher. Matrikeln: 641 St. = 152 Hfm. 885 Derbhsg. 40 Reishsg.

2. Brennholz: Distr. 28 Oberheide und Det. Nadelholz 48 Am. Scheit und Knüppel, 280 Am. ungeformte Reiser.